

Gustav Pröll

Inhalt / Content

1874 - Heilung einer Amblyopia amaurotica

1877 - Guérison due à Lapis albus

1886 - Kurze Mitteilungen über Heilungen oder schnelle Besserungen mit einem einzigen Mittel

1894 - Erfahrungen über Carduus Marianus

1874 - Heilung einer Amblyopia amaurotica

"Eine Marseillaiserin, circa 38 Jahre alt, von ausserordentlich cholericem, fast vulkanischem Temperamente, kleiner Statur, in Folge von Karies im rechten Hüftgelenke während der Kinderjahre hinkend, die ich durch Colocynthis 7 Jahre zuvor von chronischem Leberleiden und Selbstmordgedanken befreit und ihre braune Gesichtsfarbe in eine lichte (wie Lilien und Rosen) umgewandelt habe, betrat im Frühling 1869 eines herrlichen Morgens mit Unge- stüm mein Gemach in Nizza mit dem Ausrufe: "Helfen Sie mir; in bin plötzlich blind geworden!" Ich blickte ins rechte Auge, sah nur (ohne Augenspiegel) etwas weniger Glanz der Pupille, die nur mäßig erweitert war. - Das linke Auge war von Jugend an nicht zu gebrauchen, sie konnte damit nicht lesen und arbeiten; aber das rechte Auge, ihre einzige Stütze, war jetzt auch dahin.

Als sie nämlich morgens 9 Uhr ihre Geschäftsbücher öffnete, konnte sie nicht mehr lesen; sie sah nur Nebelkreise mit feurigen Linien in verschiedenen Formen. "Meinen Vater," rief sie verzweifelnd aus, "traf auch im Frühling der Schlag, nun trifft er mich auch. - Nichts war fürchterlicher für mich, als der Gedanke blind zu werden; selbst die Hölle beschreibt die Bibel als einen Ort, wo ewige Finsternis herrscht."

Ich bedauerte sie innig, erklärte aber sie nicht behandeln zu können, da ich ihre Ungeduld kenne, sie sehr bald geheilt werden wolle, und doch ihre frühere Lebensweise, die Ursache ihrer Erblindung, nicht sobald ändern werde. - Sie ging ganz ausser Fassung fort, kehrte aber sogleich wieder um, und fragte mich, "ob ich sie wirklich nicht behandeln wolle, da sie doch eine langjährige Freundin sei, und ob ich vielleicht sie für verloren halte." Ich sagte nein, ich wollte sie unter der Bedingung behandeln, dass sie mich nie dränge und ihre Lebensweise ändere, was ich seit Jahren verlangt und sie nie getan. - Erzürnt ging sie fort, denn sie wollte bedingungslos behandelt sein.

Seit Jahren war sie früh bis nachts in ihrem Geschäfte mit Lesen und Schreiben und Rechnen beschäftigt, und da sie sehr kurzsichtig war, so beugte sich ihr Kopf ganz herab. Ausser an Sonntagen ging sie nie aus, und da nur auf einige Stunden. Dabei aß sie mittags drei, abends fünf Speisen und trank roten Wein dazu, nie Kaffee; Orangen waren für sie Gift. Morgens trank sie Tee. - Der Appetit war nie gestört, aber die Verdauung langsam. Täglich fast zwei weiche Stühle. Schlaf gut. - Puls ruhig, Respiration normal. Die Augen waren wie die Haare schwarz.

Von mir verlassen, konsultierte sie mehrere Ärzte ohne guten Erfolg; ja ihr Auge wurde immer schlimmer. Da hörte sie, Professor Gräfe von Berlin sei angekommen, sie fragte ihn um Rat, welcher, ohne um die Anamnese sich zu bekümmern, ihr die Anempfehlung des zweimaligen Setzens von einem künstlichen Blutegel gab, welche Applikation nebst einem Fussbade

ihr aber nicht die geringste Erleichterung, sondern die wahnsinnigsten Schmerzen Tags und besonders Nachts verursachte. Durch zwei Wochen saß sie wie eine Gefangene im vollkommen verfinsterten Zimmer, ohne fast zu essen und zu schlafen. - Gräfe, der mittels des Augenspiegels eine zentrale Blutstase in der Retina des rechten Auges entdeckt hatte, wiederriet nun die Wiederholung des Operation, und gab bloß innerlich kühlende Mittel. Aber das Auge blieb selbst nach einem Monate noch im alten schlechten Zustande, wozu noch neu die Appetit- und Schlaflosigkeit kam. - Mittlerweile musste sie die Leitung ihres Geschäftes einem Manne anvertrauen, konnte also ihr Auge schonen, und öfter und nach und nach, wie ich schon längst geraten, täglich zweimal in der Morgen- und Abenddämmerung ausgehen, da das Licht zu grell in Nizza ist.

Nun kehrte sie im April zu mir zurück und bat mich, sie zu behandeln, da sie jetzt Geduld haben wolle und auch ihre Lebensweise die von mir gewünschte sei. Ich fing nun an, ihr zur Einleitung Belladonna 6. dreimal des Tages, und nach einer Woche Mercurius solubilis 6. morgens nur einmal in Tropfenform zu geben. Keine bedeutende Veränderung; zum Bessern gar nicht. Nun gab ich Silicea 10. Dezimale durch 14 Tage, dann 14 Tage Pause, dann wieder 14 Tage Silicea. - Schon im Sommer wurde sie besser und im Herbst konnte sie sogar die feine Schrift der Pariser Ballonbriefe lesen."

(Heilung einer Amblyopia amaurotica, mitgeteilt von Dr. Gustav Proell in Gastein, Allgemeine homöopathische Zeitung Bd. 88 (1874), S. 61-62)

1877 - Guérison due à Lapis albus

« Une demoiselle de 25 ans, dont le père était mort d'un cancer au rectum, souffrait depuis sa première jeunesse de maux de tête affreux, qui blanchirent ces cheveux dès l'âge de 17 ans. Quand je l'ai vue pour la première fois, son visage était d'une pâleur cadavéreuse, mais ses yeux et l'ensemble de sa personne trahissaient une certaine vivacité.

Elle se plaignait continuellement d'hémorragies périodiques accompagnées d'atroces douleurs brûlantes que je parvins à combattre par l'usage de la teinture de chardon de Mairie, du carbonate de chaux, et de Sepia et Arsenic, alternativement - mais seulement d'une manière palliative. En présence de ses antécédents je soupçonnais chez ma malade un cancer de la matrice.

Avant de quitter l'Autriche, je lui ai donné comme remède radical le *Lapis albus* 6. dilution.

Maintenant elle vient de m'adresser la lettre dont voici un extrait: - `J'ai suivi votre ordonnance de prendre entre deux périodes, matin et soir, avant chaque repas, deux gouttes du petit flacon que vous m'avez laissé comme préservatif et j'ai obtenu le résultat si ardemment désiré.

Premièrement l'arrivée de la période a retardé cette fois-ci de trois semaines, ce qui n'était jamais arrivé jusqu'au présent; car antérieurement mes règles se représentaient tous les quinze jours - et ensuite j'ai traversé la crise des règles sans éprouver de grandes incommodités - je l'ai passée mieux que jamais. - Autrefois les douleurs brûlantes atteignaient le plus haut degré et occasionnaient même des syncopes non-seulement à cause de la violence des souffrances, mais aussi par suite des pertes de sang.

Maintenant j'ai pu durant la période, dormir, manger, causer, presque comme aux meilleurs temps de ma vie; j'éprouvai quelques douleurs et quelques pertes, mais cela était supportable. Dois-je ce résultat au hasard ou à l'action de votre médicament? Mon opinion est que je le dois au médicament."

REMARQUE: Le *Lapis albus*, que j'ai fait connaître au D. Grauvogl lors de son premier séjour à Gastein, est appelé aussi *Calcaire originare* (Urkalk) ou *Chaux micacée* (Kalkglimmer) et offre l'aspect de l'albâtre. La chaussée impériale de Gastein en est pavée, elle absorbe tellement vite l'humidité que, même après la pluie, on y marche à pied sec. Malheureusement la médaille a un revers, c'est que ce pavage éblouit la vue par des milliers de reflets scintillants.

J'ai raconté au D. Grauvogl qu'un jeune paysan avait gagné un goitre aigu, en buvant pendant quinze jours de l'eau qui tombait d'un rocher composé de cette pierre. Je l'ai guéri avec l'eau de Gastein. Après avoir écouté cette histoire le docteur Grauvogl fit la réflexion suivante : Si cette pierre peut occasionner en si peu de temps l'engorgement d'une glande, elle pourra également dissoudre un engorgement chronique d'un organe glanduleux. C'est ainsi que le D. Grauvogl a eu l'idée de traiter le cancer ou des indurations douteuses par cette pierre à laquelle il a donné le nom de *Lapis albus*. »

(Gustav Proell, Guérison due à Lapis albus, Revue homoeopathique Belge tome 3 (1876-1877), p. 309-311)

1886 - Kurze Mitteilungen über Heilungen oder schnelle Besserungen mit einem einzigen Mittel

"1. In Nizza wurde ich einst zu einer ältlichen Dame gerufen, die seit dem *frühesten Morgen* an schleimiger Ruhr litt, am schrecklichsten dabei war ihr der *unaufhörliche krampfartige* Drang zum Stuhle. - *Es regnete in Strömen*. Noch nie sah ich eine Kranke so vom äusserlich auch *fühlbaren Froste* befallen; sie litt an hochgradiger Anämie und Mangel an Herzimpuls - und doch dabei *stetige Unruhe, Gewohnheit*, oft den Platz im Bette und im Zimmer zu *wechseln*. - Ich gab ihr Rhus 6. Dec. 1 Tropfen auf die Zunge, verließ sie auf eine halbe Stunde, um zu einer nebenan wohnenden Patientin zu gehen. Nachdem ich zu ihr (der ersten Kranken) zurückgekehrt war, hörte ich, dass schon nach 5 Minuten der unaufhörliche Stuhlzwang aufgehört hatte. - Den nächsten Morgen erfuhr ich, dass weder Tenesmus, noch Stuhlentleerung mehr gekommen war, sondern vollkommenes Wohlbefinden eintrat, trotzdem der wirklich tropische Regensturm (vom Scirocco herbeigeführt) fort dauerte. Natürlich liess ich schon am ersten Abend das Rhus, welches das Simillimum war, aussetzen.

2. Eine *verheirathete Dame* von vierzig Jahren mit schwarzen Haaren, bronzartigem Teint, braunen Augen, länglichem Antlitz, hatte von ihrem Eltern die Gicht geerbt und alle möglichen Unterleibskrankheiten seit ihrer conventionellen Verheirathung mit einem ihr unsympathischen Manne ausgestanden. - Die peinlichsten Leiden waren ihr die *Bauchfellentzündungen*, deren Producte als Exsudate noch zeitweise sie belästigen, besonders aber eine *Milzaffektion*, als Folge eines Wechselfiebers, mit fast beständigen grabenden, nagenden Schmerzen, die ihr alle Essens- und Lebenslust raubten; Zunge weiss belegt, - gleichzeitig quälten sie hartnäckige Verstopfung und Urinbeschwerden. Ihr Gang war unsicher; ihre Haltung vorwärts gebeugt. Respiration und Circulation normal. - Ich gab ihr *Ceanothus* 3. Potenz, 3stündlich 1 Tropfen auf 1 Kaffeelöffel Wasser, und hatte die Freude, nach 7 Tagen zu erfahren, dass eine auffallende, noch nie früher eingetretene Milderung und nach abermals 7 Tagen ein gänzlich Aufhören der *Milzschmerzen* und übrigen davon abhängigen Beschwerden zu constatiren war. Nun ist ein Jahr verflossen, und diese Dame schrieb mir, dass sie jetzt ganz aufrecht gehen könne und wieder Essens- und Lebenslust empfände; und sobald Spuren von den alten Leiden zurückkehren (was hier und da der Fall ist), so hilft stets augenblicklich Ceanothus wieder.

3. Ein sehr sanftes, blondhaariges *Mädchen von 4 Jahren*, mit Anlage zur Fettleibigkeit, hatte sich den Magen durch zu vieles Essen verdorben, und schon seit mehreren Wochen zeigten sich mitten auf jeder Wange, ebenso auf beiden Handrücken und hinter beiden Ohren je ein

rothes Knötchen, die sich in einigen Tagen in Bläschen, und diese wieder in Pusteln verwandelten, die den Varicella-Pusteln sehr ähnlich sahen - nur fehlte der schwarze Punkt in der Mitte; sie bildeten dann gelbbraune Krusten, welche bereits abfielen; aber es schwitzten immer neue Bläschen und Pusteln vorzüglich hinter den Ohren am Nacken aus, welche arg juckten. Die Mutter fürchtete Ansteckung von Kindern, mit denen das Mädchen gespielt hatte. Als ich gerufen wurde, hatte der Ausschlag bereits drei Wochen bestanden. - Alle übrigen Functionen bis auf weissbelegte Zunge und Mangel an Appetit, waren vollkommen in Ordnung. - Ich gab *Antimonium crudum* 5. Verreibung 3mal täglich eine Messerspitze voll, und hatte die Freude, nicht bloss den Magen in einem Tage wieder in Ordnung zu bringen, sondern auch die Pusteln in einer Woche abnehmen und bald danach gänzlich verschwinden zu sehen.

Antimon kommt bekanntlich von anti (gegen) und monachus (Mönch) (*antimoine*), weil vor zwei Jahrhunderten die Mönche in Ermangelung anderer Unterhaltungen enorm ⁽¹⁾ viel Speisen zu sich nahmen und sich oft den Magen verderben. Da fand ein Mönch, dass Stibium (Spiessglanz) oxydirt ein herrliches *Mittel gegen Magenverderbung* sei, und so nannte man das Oxyd des Stibium *Antimoine*."

(1) Im Spital am Pyrrhe assen die Chorherren Mittags 24 Speisen und Abends 12. Als Kaiser Josef II. befahl, Mittags bloss 12 und Abends bloss 6 Gerichte zu essen, herrschte grosse Trauer.

(Kurze Mittheilungen über Heilungen oder schnelle Besserungen mit einem einzigen Mittel, von Dr. Gustav Pröll in Meran, Allgemeine homöopathische Zeitung Bd. 113 (1886), S. 186-187)

1894 - Erfahrungen über *Carduus Marianus*

"In dem 9. Bande, 4. Hefte Ihrer Zeitschrift veröffentlichte Dr. H. Kunze einen vorzüglichen Artikel über diese, noch zu selten gebrauchte Pflanze, zu welchem ich hier einige Beiträge liefern will. - Zuerst versuchte ich sie bei einem alten Bergknappen des Gold-Bergwerkes zu Bockstein, nahe Badgastein. Derselbe litt an der sogenannten **Bergsucht**, welche bei den meisten unter der Erde Arbeitenden (sowohl Bergknappen als Eisenbahntunnel-Arbeitern) die Ursache eines lange andauernden Siechtums bildet. Die **vorzüglichsten Symptome** waren: Gesicht erdfahl, Augenglanz halb erloschen, Schwerhörigkeit, Schleimbelag der Zunge, Mangel an Esslust, selbst die Lieblingsspeisen (als fette Mehlspeisen) und der Tabak wurden schlecht vertragen; große Atemnot und Herzklopfen selbst bei geringem Steigen, Milz und Magen aufgetrieben, besonders viele Gase nach aufwärts, beständiges Kollern im Unterleib, **Verstopfung** mit **Diarrhoe** wechselnd, letztere aber vorwaltend, Ausleerungen grau, Harn selten und blass, Haut trocken, wie verwelkt, große Schwäche, Puls langsam und schwach.

Besonders auffallend war aber die **Gemütsverstimmung** des sonst so heiteren Mannes. Ohne Freude und Teilnahme, selbst bei den wichtigsten Ereignissen schleppte er, meist schweigend, sein Leben dahin. - Ich gab ihm die Tinktur der Mariendistel mit der Weisung, täglich vier Mal einige Tropfen davon zu nehmen, dabei konnte ich seine Lebensweise sowie seine Nahrung und Getränke nicht ändern. Wie erstaunte ich aber, als er nach einem Monat wiederkam mit viel besserem Aussehen. Auf meine Frage, wie es ihm gehe, antwortete er etwas zögernd: "Was soll ich Ihnen sagen, ich kann mich nicht besser ausdrücken, als dass ich Ihnen versichern muss: **Sie haben einen neuen Menschen aus mir gemacht!**" Nämlich beinahe alle obigen Symptome waren verschwunden und hatten dem Gegenteile Platz gemacht. Besonders auffallend war seine frische Gesichtsfarbe, Glanz der Augen, Heiterkeit, Arbeits- und Lebenslust, lebhafter Appetit, braune Farbe der Stühle, viel öfteres Harnen, Puls normal. **Zum Schluss sagte er, jetzt wisse er erst, was gesund sein heiße**, und er blieb es auch viele Jahre hindurch und kam später doch ein Rückfall, so machte die Mariendistel bald Alles wieder gut.

Ich möchte daher den Carduus bei den **Tunnel-Arbeitern**, die oft wie die Mücken dahinsterven, allgemein dringend anempfehlen.

Noch muss ich zwei Fälle von **Wassersucht** anführen. 1. Ein Brauergeselle, der zwei Stunden weit von mir entfernt wohnte und an **Bauchwassersucht** in Folge eines Leberinfarktes danieder lag, ließ mich um ein Heilmittel bitten. Ich schloss auf den Leberinfarkt aus der folgenden Schilderung seines Leidens: Gelbbräunliche Gesichtsfarbe, gelb belegte Zunge, bitterer Geschmack, Mangel an Esslust, fortwährender Durst, eine Härte im rechten Hypochondrium, häufiges Aufstoßen von Gasen, chronische Verstopfung, seltener und bierbrauner Urin in geringer Menge, endlich die Gewohnheit vielen Trinkens von Bier und Wein.

Ich sandte ihm ein Fläschchen von der Tinktur der Mariendistelsamen (10 Gramm), von welcher er täglich vier Mal vier Tropfen nehmen sollte. Nach einer Woche erhielt ich zu meinem Erstaunen die Nachricht, er habe, in der Meinung, das Mittel sei zum Abführen bestimmt, den ganzen Inhalt auf einmal ausgetrunken, da wegen seiner hartnäckigen Natur so wenig Tropfen nichts ausrichten würden. Nun, er starb nicht davon, sondern - genas vollkommen von der Wassersucht binnen weniger Wochen. Und auch die meisten anderen Symptome verschwanden.

Schließlich muss ich noch eines ähnlichen Falles erwähnen: Eine Hausbesorgerin, 45 Jahre alt, cholерischen Temperaments, hatte früher an den Nieren gelitten und wegen Appetitlosigkeit lange Zeit wenig gegessen und dafür, weil sie in der Küche stets an Hitze litt, nur Bier getrunken. Da befahl sie plötzlich eine Hautwassersucht, die binnen acht Tagen einen sehr hohen Grad erreichte. Die Gesichtsfarbe gelbgrünlich. Die Augen waren kaum mehr sichtbar, Arme und Beine waren wie Bretter anzufühlen, Leber und Milzgegend schmerzhaft, Harnsekretion sehr sparsam, Farbe bierbraun, Stuhl zu Diarrhoe geneigt, Farbe der Exkremente weissgrau. Besonders lästig war ihr aber das fortwährende Aufstoßen (ohne Geruch), Atmen und Zirkulation normal.

Ich gab ihr täglich 3 Mal 1 Tropfen Nux vomica 6, da aber nach drei Tagen keine Besserung eintrat, erhielt sie vier Mal täglich zwei Tropfen von der Tinktur der Mariendistel. Wahrhaft überraschend war die Wirkung. Von Tag zu Tag nahm die Geschwulst ab und mit ihr die übrigen Symptome, und in 12 Tagen war sie vollkommen geheilt und blieb es 15 Jahre hindurch, d. i. bis zum heutigen Tage.

Ich könnte noch viele andere Fälle aufzählen, in welchen **Carduus Mariae** wirklich zauberhaft geholfen hat, so dass ich ohne dieses Mittel in manchen chronischen Krankheiten mich verlassen fühlen würde. Ich kann daher den Herrn Kollegen raten, dieses bisher mehr unter den Rademacherianern als unter den Homöopathen bekannte Mittel versuchen zu wollen, um so mehr, da eine gute Prüfung desselben an Gesunden bereits geliefert wurde.

Die beiden letzterzählten Fälle beweisen auf besonders eklatante Art, dass es mehr auf die Wahl des Mittels als auf die Dosis ankommt. Indem bei dem Braugesellen eine einmalige Dosis von 10 Gramm radikal geholfen hat, während im 2. Fall die Heilung auf mehrere zwei Tropfen-Gaben erfolgte. In vielen anderen Fällen half auch die 5. und 6. Verdünnung, aber weder langsamer noch schneller als die Urtinktur, welche ich meistens vorgezogen habe."

(Erfahrungen über Carduus Marianus, von Dr. G. Proell in Meran und Badgastein, Zeitschrift des Berliner Vereins homöopathischer Ärzte Bd. 13 (1894), S. 357-359)